

Einleitung

Melanie Schmidt, Saskia Terstegen, Nadine Rose & Bettina Kleiner

Wie Menschen zu Subjekten werden, welche machtvollen und kontingenten, welche gesellschaftlichen, historischen, kulturellen, symbolisch-sprachlichen Formatierungen also in die Selbstverhältnisse und Selbstbeschreibungen von Subjekten eingehen, diese formen und überformen – diese Fragen lassen sich mit dem Theorem der Subjektivierung aufwerfen und bearbeiten (vgl. Ricken/Casale/Thompson 2019). Die mit Subjektivierung taxierte Problemformel des Subjekts und dessen Veränderbarkeit ist interdisziplinär vielfach zum Gegenstand gemacht worden (vgl. Keller/Schneider/Viehöver 2012). Aus erziehungswissenschaftlicher Perspektive wird diese Frage nach dem Subjekt insofern besonders relevant, als sie zentrale Denkfiguren wie jene der Bildung, der Erziehung, der Sorge, aber auch die des Wissens, Lernens und der pädagogischen Professionalität berührt. Vollzüge der Subjektwerdung als Subjektivierung zu denken, fordert zu einer Auseinandersetzung auf mit jenen organisationalen, diskursiven, institutionellen, gesellschaftlichen, vor allem aber machtvollen Verhältnissen, in denen sich Selbst- und Weltverhältnisse konstituieren. Gerade weil das Theorem die Gesichtspunkte der Macht und der Performativität von Selbstwerdung einholt, ist mit Subjektivierung eine Prozessualität angesprochen: Weder gibt es – aus der Warte von Subjektivierung – ein Subjekt ›nach‹ der Subjektivierung, noch lässt sich ein identitärer ›Kern‹ des Individuums jenseits von Positionierungen und soziosymbolischen Ordnungsrastern freilegen. Diese Konstitution des Subjekts in Machtrelationen ermöglicht produktive Rückfragen an disziplinäre Gegenstände und Grundannahmen: an die erziehungswissenschaftliche Gegenstandskonstitution, an die Untersuchung konkreter Bedingungen von Erziehungs- und Bildungspraktiken sowie an Vollzüge des Lernens, des Sorgens und der Subjektwerdung von Menschen.

Insbesondere Foucault und Butler haben Überlegungen dazu ausgearbeitet, die sich als erziehungswissenschaftlich anschlussfähig erwiesen haben (vgl. Pongratz et al. 2004; Ricken/Rieger-Ladich 2004; Ricken/Balzer 2012; Kleiner/Rose 2014; Fegter et al. 2015; Rose 2024). Indem stets das ambivalente Zusammenspiel aus ermächtigender Inanspruchnahme und bemächtigender Zurichtung von Subjektivität – und ihren Relata der Selbstbestimmung, Autonomie, Freiheit – betont wird, wird Subjektivierung erziehungswissenschaftlich bereits seit längerer Zeit instruktiv rezipiert, diskutiert und zur Arbeit an erziehungswissenschaftlichen Problemstellungen genutzt. Hierzu

lassen sich mindestens drei Felder identifizieren: Erstens zeigt die subjektivierungsanalytische Reflexion pädagogisch zentraler Topoi wie etwa Autonomie, inwiefern diese systematisch auf Momente der (Selbst-)Fremdheit und Heteronomie bezogen sind und als »Illusion« (vgl. Meyer-Drawe 1990) zugleich im Sinne eines sozialen Organisationsprinzips äußerst wirkmächtig bleibe. Dabei finden sich theoretisch-kategorial ausgerichtete Reformulierungen sogenannter »Grundbegriffe« der Erziehungswissenschaft, die hinsichtlich Subjektivierung in veränderter Weise eine Problematisierung erfahren. So lassen sich unter Rekurs auf Subjektivierung eher ausgeblendete Aspekte pädagogischer Sachverhalte – etwa die Nähe von Erziehung und indirekter Regierung bzw. gouvernementaler Steuerung von Menschen – profilieren und pointieren (vgl. etwa Pongratz 1990). Folgenreiche Denkirritationen bietet Subjektivierung zweitens in der Reflexion von Anerkennungs- und Differenzverhältnissen (vgl. Schäfer/Thompson 2010; Jergus/Thompson 2017; Ricken et al. 2023 und die Beiträge i.d.B.) und der diskriminierungsrelevanten Hervorbringung von Differenz. Drittens wird der Bildungsbegriff als abendländisch-bürgerliche kulturelle Matrix dekonstruiert (vgl. Ricken 2019). Gerade in post- und dekolonialer Lesart ist aufgezeigt worden, dass das Bildungs- und Aufklärungsdenken der Moderne auf strukturellen Ausschlüssen von Subjektpositionen und Entzügen eines Subjektstatus im Zuge kolonialer Gewalt beruht (vgl. Akbaba/Heinemann 2023 und die Beiträge von Kleiner/Rose/Bergold-Caldwell sowie Terstegen i.d.B.). Diese Auseinandersetzungen betreffen konstitutiv auch den subjektivierungsanalytischen Einbezug herrschaftskritischer Perspektiven auf das Subjekt und »seine« Bildung.

Neben diesen exemplarisch genannten Einsätzen von Subjektivierung in der Erziehungswissenschaft entfalten erziehungswissenschaftliche Problematisierungen ihrerseits Rückfragen an Subjektivierung: So führt etwa die Unbestimmtheit von Bildung und die Diskussion um ihre empirische (Un-)Zugänglichkeit zu einer Spannung gegenüber dem Vorhaben, konkrete Subjektivierungspraktiken empirisch identifizieren zu wollen (vgl. Schäfer 2019). Wird das Subjekt der Bildung mit Schäfer als ein »leerer« Ort bzw. als unerreichbarer Bezugspunkt begriffen, so verweist dies rekursiv auf eine »Grenze der Bestimmbarkeit von scheinbar einfachen Subjektivierungslogiken« (ebd.: 128). Der Unterschied zwischen Praktiken der Unterwerfung und der kritischen Distanznahme im Subjektivierungsvorgang lässt sich damit kaum bestimmen und empirisch nicht sicher identifizieren. Gleichwohl liegt gerade darin ein Potenzial der Subjektivierungsforschung: Sie ermöglicht, gängige und erziehungswissenschaftlich eingewöhnte Unterscheidungen (etwa: zwischen Disziplinierung und Freisetzung sowie zwischen Selbst- und Fremdbestimmtheit) in ihrer Problematizität freizulegen und offenzuhalten, anstatt sie stillzustellen.

Es sind diese produktiven Spannungen und Wechselwirkungen zwischen Subjektivierung und erziehungswissenschaftlichen Problemstellungen, denen in diesem Kapitel Raum gegeben wird. Die nachfolgenden Beiträge widmen sich u.a. folgenden Fragen: Wie lassen sich pädagogische Kategorien wie Bildung, Erziehung, Wissen, Sorge oder Professionalisierung subjektivierungsanalytisch (re-)formulieren und in welchem Verhältnis stehen diese zu Subjektivierung? Inwiefern ist Subjektivierung als ein spezifisch erziehungswissenschaftliches Theorem zu begreifen und welche Rezeptionslinien prägen diesen Zugang? Wie sind Macht, Herrschaft und Pädagogik im Subjektivierungs-

denken zueinander relationiert und welche Unterscheidungen werden dabei einerseits befragbar, andererseits aber auch neu gesetzt?

Die für dieses Kapitel tragenden »erziehungswissenschaftlichen Problematisierungen« werden entlang der Beiträge von zwei Seiten her angegangen: Während die ersten fünf Beiträge die Auseinandersetzung mit und die Verhältnisbestimmung von Subjektivierung auf der Ebene der disziplinär zentralen Kategorien Bildung, Erziehung, Sorge und Professionalität verorten, geht es den hinteren drei Beiträgen um die Ausschlüsse und Abblendungen, die die Erziehungswissenschaft durch ihre eigenen Tradierungen, Kanonbildungen und theoretischen Aneignungsweisen hervorbringt. Über diese unterschiedlichen Problematisierungslinien hinweg eint die Beiträge das Anliegen, die disziplinäre Wissensordnung der Erziehungswissenschaft einer selbstreflexiven Befragung zu unterziehen. Dies geschieht im Einzelnen wie folgt:

Hans-Christoph Kollers Beitrag »Subjektivierung« in bildungstheoretischer Perspektive ist vordringlich an der Frage ausgerichtet, was das Konzept der Subjektivierung zu einer aktuellen Reformulierung des Bildungsbegriffs und damit zur Zielbestimmung und Kritik pädagogischen Handelns beitragen kann. Ausgehend von einer bildungstheoretisch ausgerichteten Auseinandersetzung mit transformatorischen Bildungsprozessen, die Bildung als grundlegende, durch Krisenerfahrungen ausgelöste Veränderung von Welt-, Anderen- und Selbstverhältnissen versteht, nutzt Koller Butlers Subjektivierungskonzept für drei theoretische Impulse zur Weiterentwicklung dieser Theorie: Erstens ist mit Subjektivierung die grundlegende Ambivalenz der Subjektconstitution betont, in der sich Unterwerfung und Handlungsfähigkeit überkreuzen. Zweitens wird Butlers melancholische Struktur des Subjekts als Theoretisierung potenzieller Anlässe von Bildungsprozessen gelesen, was den Blick auf die Normen lenkt, die soziale Anerkennungsfähigkeit und Begehren regulieren. Drittens wird Butlers Konzept der Resignifizierung als Modus gefasst, in dem die Transformation von Welt- und Selbstverhältnissen als subversive Fehlaneignung von Diskursen – und damit als Bildungsprozess – denkbar wird.

In seinem Beitrag zu »Bildung« in subjektivierungstheoretischer Perspektive befragt *Norbert Ricken* hingegen den Bildungsbegriff vom Standpunkt des Subjektivierungsdenkens aus und weist Bildung als spezifisch neuzeitlich-moderne Subjektivierungsmatrix aus. Diese ist – stärker als Erziehung – auf Selbsthervorbringung und Selbstentwicklung ausgerichtet: Menschen werden in Bildungsprozessen nicht nur zu Subjekten, sondern ihr Subjektsein erhält dabei die moderne Form eines Selbstverhältnisses, das sich zugleich selbst begründet und sich diesem Verhältnis unterwirft (siehe auch Büniger/Kirschner i. d. B.). Bildung als Subjektivierungsmatrix wird über drei Strukturmomente konzipiert – Positivierung des Selbst, Orientierung am Allgemeinen sowie Orientierung an Wissen – und in ihrer historischen Spezifik durch Abgrenzung gegenüber anderen Formationen, etwa der antiken Selbstsorge, konturiert. Damit wird erkennbar, dass auch die »gebildete Existenz« eine formatierte bleibt, in der die Norm zum inneren Bestandteil der Subjektfiguration geworden ist.

Kerstin Jergus beleuchtet im Rahmen ihres Beitrags »zum Verhältnis von Subjektivierung und Erziehung«, wie subjektivierungstheoretische Perspektiven den Erziehungsbegriff herausfordern und erweitern. Im Anschluss an historische und theoretische Stationen des neuzeitlichen Erziehungsdenkens wird gezeigt, dass pädagogische Praktiken

stets in Macht- und Subjektivierungsprozesse eingebunden sind und das Erziehungsziel der Autonomie nicht jenseits, sondern in Verflechtung mit Disziplinierung entsteht. Zugleich wird jedoch verdeutlicht, dass die mit ›Erziehung‹ umrissene Problemstellung nicht auf Disziplinierung und Einziehung in vorgegebene Normenkontexte zu beschränken ist, da dies nicht den pädagogischen Gehalt von Erziehung erreicht. Subjektivierungsanalysen – insbesondere in der Nachfolge Foucaults und Butlers – finden hier einen zentralen Einsatzpunkt, indem sie sowohl die Voraussetzungen pädagogischer Freiheitsorientierung problematisieren als auch die produktive Dimension pädagogischer Räume beleuchten. An zwei Studien wird in diesem Zusammenhang exemplarisch dargestellt, inwiefern die Analyse pädagogischer Subjektivierungen neue Perspektiven für eine theoretisch informierte Auseinandersetzung mit Erziehung bereitzustellen vermag.

Karen Geipel rückt in ihrem Beitrag »Sorge im Kontext von Subjektivierungsforschung« den Begriff der Sorge in den Fokus und beleuchtet dessen Verhältnis zum Subjektivierungstheorem. Ausgehend von unterschiedlichen Sorgeverständnissen – Care als relationale Praxis und Haltung, Sorge als zeitliches Sich-vorweg-Sein sowie Sorge als gegenwärtiger, gesellschaftlich strukturierter Zukunftsbezug – arbeitet sie anhand erziehungswissenschaftlicher Studien theoretische Verbindungslinien zwischen Sorge und Subjektivierung heraus und zeigt auf, wie Sorge zum Gegenstand empirischer Subjektivierungsforschung wird. Darauf aufbauend profiliert der Beitrag die dargelegten Sorgeverständnisse als heuristische Perspektiven für Subjektivierungsforschung und lotet aus, wie Sorge als subjektivierende Praktik und Ordnung analysiert werden kann. Zugleich stellt Geipel das Potenzial einer subjektivierungstheoretischen Perspektive für eine machtkritische Befragung existenzphilosophischer und pädagogisch-anthropologischer Sorgekonzeptionen heraus. Abschließend wird die erziehungswissenschaftliche Relevanz einer sorgetheoretisch informierten Subjektivierungsanalyse resümiert und für eine stärkere theoretische wie empirische Auseinandersetzung mit Sorge in der Erziehungswissenschaft plädiert.

Der Beitrag von *Susann Fegter* zu »Pädagogische Professionsforschung und Subjektivierung« nimmt die Professionsforschung zum Ausgangspunkt der Erkundung subjektivierungstheoretischer Potenziale. Im Überblick über die Genese professionstheoretischer Ansätze (wie strukturtheoretische im Vergleich zu dekonstruktivistischen Zugängen) zeichnet die Autorin nach, wie eine Hinwendung zu praxeologischen und subjektivierungsanalytischen Einsätzen auch zur Folge hat, dass sich die Fragestellungen verschieben. Am Beispiel unterschiedlicher pädagogischer Felder wird gezeigt, wie das Subjektivierungstheorem etwa als dienlich für die machttheoretische Reflexion professions- und disziplintheoretischer Denkfiguren, für die Befragung von Wissensordnungen, die pädagogisches Handeln anleiten oder auch mit Blick auf die Bedeutsamkeit von Differenz- und Diskriminierungsverhältnissen relevant wird. Als besonderen Gewinn der Kombination subjektivierungsanalytischer, dekonstruktivistischer und praxeologischer Perspektiven betrachtet Fegter nicht zuletzt, dass Professionen und Professionalisierung auf Basis der empirischen Untersuchung u.a. pädagogischen Handelns und vor dem Hintergrund von Normen, Machtverhältnissen, Zeitlichkeit und gesellschaftlichen Kontexten betrachtet werden können.

Denise Bergold-Caldwell geht es in ihrem Beitrag »Bildung und Subjekt. Reflexion des Subjektivierungsparadigmas aus Perspektive der Black Studies« um einen problema-

tisierenden Einsatz. Mittels eines kolonialismuskritischen Zugangs wird eine Revision der Subjektivierungsanalytik unternommen, die die machtvollen Verschränkungen von Subjektkonstitution und hegemonialen Ordnungsmustern freilegt. Ausgehend von pädagogischen Vignetten, die unterschiedliche Wissenstradierungen und Bildungszugänge sichtbar machen, wird rekonstruiert, inwiefern Subjektivierungsforschung häufig den kolonialen Kontext systematisch ausblendet: Die Ausschlüsse, über die das moderne abendländische Subjekt hervorgebracht wurde, schließen das kolonisierte, versklavte Schwarze Subjekt als konstitutive, aber nicht anerkannte Negativfolie ein. Anhand von Theoriepositionen der Black Studies wird das Schwarze Subjekt als strukturelle Aporie gefasst, der der Subjektstatus genealogisch verweigert wurde. Für eine erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung wird daraus die Anforderung abgeleitet, hegemoniale Bildungstradierungen zu befragen, nicht-tradierte Wissensarchive als pädagogische Herausforderung ernst zu nehmen und Sorgepraktiken in Communities of Color als bildungsrelevante Antworten auf anhaltende Aporien im Subjektivierungsgeschehen anzuerkennen.

Auch *Paul Mecheril* stellt mit dem Beitrag »Subjekt als Mangel. Rassismus- und subjektivierungstheoretische Erwägungen« eine problemorientierte Rückfrage an die erziehungswissenschaftliche Subjektivierungsforschung, indem er subjektivierungsanalytische Überlegungen mit einer hegemonietheoretischen und rassismuskritischen Perspektive verbindet. Angelehnt u.a. an die Überlegungen von Laclau und Mouffe bzw. Žižek wird das Subjekt als konstitutiv mangelhafte Struktur gefasst, die durch die Unmöglichkeit vollständiger Identifikation bestimmt ist. Eine rassismuskritische Relektüre der Hegelschen Herr-Knecht-Figur sowie von Butlers Konzeption nicht-souveräner Subjektivität zeigt jedoch, dass universalistische Subjekttheorien dazu tendieren, differenzielle Machtkonstellationen – insbesondere rassistisch strukturierte Formen der Inferiorisierung und Privilegierung – systematisch nicht ausreichend zu erfassen. Anschließend an diese theoretische »Leerstelle« werden konkurrierende Konzeptionen von Handlungsvermögen und Widerstand diskutiert, um die Frage nach den Möglichkeiten von *agency* unter rassistischen Verhältnissen zu schärfen.

Der Beitrag von *Nicole Balzer* und *Johannes Bellmann* zu »Blickwendungen. Von der Subjektivierungsforschung in der Erziehungswissenschaft zu einer erziehungswissenschaftlichen Subjektivierungsforschung« befragt Subjektivierungsforschung hinsichtlich ihrer genuin erziehungswissenschaftlichen Ausrichtung. Die Autor*innen gehen von dem Befund aus, dass Subjektivierung vorrangig im Modus eines Theorieimports und mithilfe sekundärer Pädagogisierungen erziehungswissenschaftlich genutzt wird und folglich eher eine Subjektivierungsforschung in der Erziehungswissenschaft darstellt. Unter Rekurs auf Gert Biestas Theorie pädagogischer Subjektivierung wird dagegen argumentiert, dass weniger nach der machtvollen Hervorbringung von Subjekten zu fragen wäre, als die an der Maxime radikaler Gleichheit orientierte Aufforderung, Subjekt zu sein, ins Zentrum zu stellen wäre. In dieser Linie gelte es folglich, anders als mit einer an Butler orientierten Subjektivierungsforschung, nach der Gewordenheit der pädagogischen Praxis zu fragen. Indem abschließend beide Ansätze ins Gespräch miteinander gebracht werden, wird wiederum aus Perspektive einer vornehmlich an Butler orientierten Subjektivierungsforschung deutlich, dass auch Biestas Ansatz zu einer gewissen Einseitigkeit tendiert. Denn in seiner Konzeption pädagogischer

Subjektivierung vernachlässigt er laut den Autor*innen normierende Dimensionen und Bedingungen (il-)legitimen Subjektseins. Eine zentrale Herausforderung für eine Subjektivierungsforschung der Erziehungswissenschaft wird deshalb darin gesehen, pädagogische Subjektivierung daran festzumachen, wie sie in den Domänen von Qualifikation und Sozialisation und in ihren Subjektivierungsformaten Differenzen erzeugt und zur Geltung bringt, die – als Differenzen – Freiheitsspielräume eröffnen.

Literatur

- Akbaba, Yalız/Heinemann, Alisha M. B. (Hg.) (2023): Erziehungswissenschaften dekolonisieren. Theoretische Debatten und praxisorientierte Impulse. Weinheim: Beltz Juventa.
- Fegter, Susann/Kessl, Fabian/Langer, Antje/Ott, Marion/Rothe, Daniela/Wrana, Daniel (Hg.) (2015): Erziehungswissenschaftliche Diskursforschung. Empirische Analysen zu Bildungs- und Erziehungsverhältnissen. Wiesbaden: Springer VS.
- Jergus, Kerstin/Thompson, Christiane (Hg.) (2017): Autorisierungen des pädagogischen Selbst. Studien zu Adressierungen der Bildungskindheit. Wiesbaden: Springer VS.
- Keller, Reiner/Schneider, Werner/Viehöver, Willy (Hg.) (2012): Diskurs – Macht – Subjekt. Theorie und Empirie von Subjektivierung in der Diskursforschung. Wiesbaden: Springer VS.
- Kleiner, Bettina/Rose, Nadine (Hg.) (2014): (Re-)Produktion von Ungleichheiten im Schulalltag. Judith Butlers Konzept der Subjektivierung in der erziehungswissenschaftlichen Forschung. Opladen: Barbara Budrich.
- Meyer-Drawe, Käte (1990): Illusionen der Autonomie. Diesseits von Ohnmacht und Allmacht des Ichs. München: Kirchheim.
- Pongratz, Ludwig A. (1990): Schule als Dispositiv der Macht. Pädagogische Reflexionen im Anschluss an Michel Foucault. In: Vierteljahrsschrift für wissenschaftliche Pädagogik 66, H. 3, S. 289–308.
- Pongratz, Ludwig A./Wimmer, Michael/Nieke, Wolfgang/Masschelein, Jan (Hg.) (2004): Nach Foucault. Diskurs- und machtanalytische Perspektiven der Pädagogik. Wiesbaden: Springer VS.
- Ricken, Norbert (2019): Bildung und Subjektivierung. Bemerkungen zum Verhältnis zweier Theorieperspektiven. In: Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hg.): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim: Beltz Juventa, S. 95–118.
- Ricken, Norbert/Rieger-Ladich, Markus (Hg.) (2004): Michel Foucault: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: Springer VS.
- Ricken, Norbert/Balzer, Nicole (Hg.) (2012): Judith Butler: Pädagogische Lektüren. Wiesbaden: Springer VS.
- Ricken, Norbert/Rose, Nadine/Otzen, Anne Sophie/Kuhlmann, Nele (2023): Die Sprachlichkeit der Anerkennung. Subjektivierungstheoretische Perspektiven auf eine Form des Pädagogischen. Weinheim: Beltz Juventa.
- Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hg.) (2019): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim: Beltz Juventa.

- Rose, Nadine (Hg.) (2024): Addressing Inequality. Erziehungs- und sozialwissenschaftliche Beiträge zur Subjektivierungsforschung. Opladen: Barbara Budrich.
- Schäfer, Alfred/Thompson, Christiane (Hg.) (2010): Anerkennung. Paderborn u.a.: Schöningh
- Schäfer, Alfred (2019): Bildung und/als Subjektivierung. Annäherung an ein schwieriges Verhältnis. In: Ricken, Norbert/Casale, Rita/Thompson, Christiane (Hg.): Subjektivierung. Erziehungswissenschaftliche Theorieperspektiven. Weinheim: Beltz Juventa, S. 119–136.